

mäuse mit bester Esslust verzehren. Eine in einem hiesigen Garten ansässige Amsel tötete durch Schnabelhiebe auf den Kopf eine in ihr Revier eingedrungene Artgenossin nach kurzem Kampfe und frass ihr dann das Gehirn und die Eingeweide vor meinen Augen heraus.

So hat sich in 20 Jahren das Bild des hiesigen Drosselbestandes ganz auffallend verändert. Eine Art ist ganz verschwunden, eine ist in Abnahme, eine dritte hat sich neu angesiedelt und nimmt an Zahl stetig zu, während die vierte sich dank ihrer Anpassungsfähigkeit und Rücksichtslosigkeit ins Unendliche vermehrt.

---

## Eine Reiherkolonie in Unterfranken.

Von Kreisbaurat **Jak. Spies.**

In meinem Aufsatze „Beiträge zur Ornithologie Unterfrankens“ im letzten Jahresbericht habe ich erwähnt, dass sich bei dem Dorfe Wülfershausen zwischen Arnstein und Hammelburg eine Fischreiherkolonie befinde. Im vergangenen Frühjahr nahm ich mir vor, derselben einen Besuch abzustatten und womöglich einige Reihereier meiner Sammlung einzuverleiben. Von dem kgl. Förster in Wasserlosen, einem Dorfe ganz in der Nähe Wülfershausens, erfuhr ich bereits anfangs April, dass die Vögel schon seit einiger Zeit mit dem Nistgeschäft begonnen hätten, und glaubte ich deshalb nicht zu früh zu kommen, wenn ich am 10. April, an welchem Tage ich dienstlich in Wasserlosen zu tun hatte, der Kolonie meinen zgedachten Besuch machen würde. So begab ich mich denn an diesem Tage, begleitet von einem mir als tüchtiger Kletterer bekannten Arbeiter, auf den Weg. Wir fuhren nach Wasserlosen und gingen nach Absolvierung des Dienstgeschäftes zu Fuss nach dem drei viertel Stunden von Wasserlosen entfernten Wald, in welchem sich die Kolonie befindet. Nie werde ich das interessante Schauspiel vergessen, das sich uns darbot, als wir schon von weitem die Reiher in erklecklicher Zahl um ihre Nester fliegen sahen, die hoch in den Wipfeln riesiger Eichen standen und, da der Wald ja um diese Zeit des Jahres noch vollkommen unbelaubt ist, sich schon auf eine halbe Stunde Entfernung dem Blicke deutlich zeigten. An Ort und Stelle angekommen, konstatierte ich zunächst, dass wir uns in einem Stück herrlichen Eichenhochwalds befanden, welcher den Ausläufer eines grössern Staatswaldgebietes zwischen Wern- und Saaletal bildete und auf einem von Süden nach Norden sanft abfallenden Höhenzuge lag. Es mochten hier auf einem Umkreise von vielleicht 200 m Durchmesser ca. 25 teils alte, teils neue Nester stehen, aber, wie wir mit grossem Unbehagen wahrnahmen, alle in einer Höhe von etwa 20—25 m und auf Bäumen, deren unterer Durchmesser mindestens 0,70 m betrug. Die Nester, aus ziemlich starken Reisern erbaut, waren

ca. 0,75 m weit, ziemlich flach und standen stets in einer der äusseren Gabeln der obern Äste. Obwohl mein Begleiter ein tüchtiger Kletterer war und gute Steigeisen bei sich hatte, sahen wir nach einigen missglückten Versuchen, zu einem der Nester zu gelangen, ein, dass wir ohne eine grössere Steigleiter unseren Zweck nicht erreichen würden.

Ich beschloss deshalb für diesen Tag das Vorhaben aufzugeben, nahm mir vor, am nächsten Sonntag wieder zu kommen, und machte mit dem Förster aus, dass er bis dahin eine möglichst grosse Steigleiter an Ort und Stelle schaffe.

Dieses neuerlich gefasste Vorhaben wurde denn auch sogleich am darauffolgenden Sonntage, den 13. April zur Ausführung gebracht, an welchem Tage ich mich mit dem Arbeiter nachmittags zu Fuss nach dem ca. drei Stunden von Bad Kissingen entfernten Wasserlosen begab. Mittels der vom Förster an Ort und Stelle geschafften Leiter und anstrengenden Kletterns gelang es nun dem Arbeiter, mit vieler Mühe und Not an ein Nest zu kommen, von welchem das Weibchen erst kurz vorher abgeflogen war. Fast noch mehr Mühe verursachte dann das Herausnehmen der Eier, da es galt, sich mit einem Arme an dem Aste festzuhalten und mit dem andern über das sehr weite Nest in das Innere desselben hineinzureichen. Von den drei darin befindlichen Eiern fiel sofort eines zu Boden, ein anderes wurde etwas verletzt und nur das dritte gelangte unverletzt in meinen Besitz. Der Inhalt des zu Boden gefallenen und zerbrochenen Eies belehrte mich, dass die Eier bereits sehr stark bebrütet waren und die Jungen vielleicht schon am nächsten Tage zum Ausschlüpfen gekommen wären. Es gelang mir deshalb die Entleerung der Eier erst nach längerer Zeit, als ich den Inhalt bereits etwas in Fäulnis hatte übergehen lassen. Die Farbe der Eier ist ein intensives schönes Blaugrün, das sich auch in der Sammlung bis jetzt gut gehalten hat, was mich wundert, da Friderich und andere behaupten, dass die Farbe in der Sammlung sehr rasch verbleiche. Die Masse sind:  $59 \times 41$  mm. Wie sich später herausstellte, waren auch die Eier in den übrigen Nestern an diesem 13. April schon durchweg sehr stark bebrütet, in einigen Nestern wohl schon sogar Junge vorhanden und es erscheint sehr auffallend, dass um diese Zeit das Brutgeschäft in dieser Kolonie schon nahezu beendet war, während allgemein angenommen wird, dass dasselbe Mitte April erst beginnt. Merkwürdig ist auch, dass die Vögel bei dem Aufsuchen dieser Kolonie so wenig Rücksicht auf die Nähe des Wassers genommen haben. Das nächste nennenswerte Gewässer ist die fränkische Saale und es dürfte die kürzeste Luftentfernung zu derselben immerhin fast 10 km betragen.

Bis jetzt ist mir von einer weiteren Reiherkolonie in Unterfranken nichts zu Ohren gekommen.

Bayreuth, im Januar 1903.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Spies Jakob

Artikel/Article: [Eine Reiherkolonie in Unterfranken 87-88](#)